

Das Benehmen des Vogels läßt sich aber ganz einfach und ungezwungen anders erklären. Er hat eben, als er mit Futter zum Neste kam und dort ein gefährlich aussehendes Tier bemerkte, rein triebhaft das einzige Mittel angewendet, das ihm in solchen Fällen zu Gebote steht und vierbeinigen Feinden gegenüber, also in der Regel, auch hilft: er flattert ungeschickt und schreiend, als wäre er flügellos, davon, dem Bedroher des Nestes leichte und lohnende Beute vorgaukelnd. Ob er das bewußt oder reflektorisch oder in einer Angstpsychose tut, bleibe dahingestellt. Das Mittel, das beim Wiesel sicher hilft — ich habe es mehrmals beobachtet — versagt der Schlange gegenüber. Der Vogel ist blind für alles andere, auch für den Menschen, der sich sofort in die Hauptrolle versetzt glaubt, obwohl er nicht mehr als Zuschauer sein sollte. Jener wiederholt seinen Versuch, den Nesträuber fortzulocken — der Mensch glaubt, der Vogel komme ihn holen, und wird so Zeuge eines nicht alltäglichen Ereignisses, in das er nun eingzugreifen sich verpflichtet fühlt. Mir dünkt diese Erklärung für das Verhalten des Vogels, einfacher und naturgemäßer zu sein als die des Berichterstatters. Wir müßten es uns in ähnlichen Fällen zur Pflicht machen, die einfachste Erklärung als die stichhältigste anzusehen, solange sie ausreicht; auf keinen Fall sind wir aber berechtigt, den Tieren menschliche Gefühle oder Eigenschaften zuzuschreiben, um ihr Handeln für uns verständlich zu machen. Die genaue und kritische Beobachtung solcher außergewöhnlicher Fälle kann der jungen Wissenschaft Tierpsychologie wertvolle Aufschlüsse bringen; aber, wie gesagt: genau und kritisch beobachtet, ohne sentimentale Zusätze mitgeteilt!

Josef List, Wien.

Naturschutz*.

In unserem Sinne.

Freiwilliger Nachrichtendienst. Herr Ughdus Santner in Klagenfurt sendet dem Österr. Naturschutzbund von Zeit zu Zeit eigene Beobachtungen ein, solche an Vogelhorsten, über Vogelzug, Lebensweise von Tieren u. a. m. Leider befolgen diesen dankenswerten Vorgang nicht so viele andere, wie es wünschenswert wäre. Es wird jedermann wärmstens darum gebeten; denn aus vielen verschiedenen, unscheinbaren Einzelmeldungen kommt oft wissenschaftlich und naturschützerisch wertvolles Material zusammen und auch der Beobachter findet Anregung und Genuß. B.

Narzissenschutz. Die Bezirkshauptmannschaft Scheibbs erhielt von der n.-ö. Landesregierung die Ermächtigung, für den Bezirk Scheibbs in die Liste der streng geschützten Pflanzen die Dichternarzisse aufzunehmen. Das war unerlässlich, wenn die Narzisse nicht schwer in ihrem Bestande geschädigt werden soll. B.

Schutz des Seidelbaumes. Der wohlriechende Seidelbaust (Daphne mezereum) wurde durch Verordnung der Kärntner Landesregierung in die Liste der geschützten Pflanzen eingeteilt. B.

* Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilung aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen. D. Schriftltg.

Zwischenstaatlicher Pflanzenschutz. Die Verschiedenheit der in den einzelnen Ländern und Staaten geltenden Schonbestimmungen, vor allem aber die Unangreifbarkeit des Übertreters mit dem Augenblicke, wo er die Grenze hinter sich hat, öffnet Ausreden Tür und Tor. Um diesem unleidlichen Zustande, der namentlich in den Alpen die Schonbestimmungen zum Schaden der sämtlichen beteiligten Staaten vielfach praktisch wirkungslos macht, ein Ende zu bereiten, regt der Verein zum Schutze der Alpenpflanzen in Bamberg die Ausarbeitung zwischenstaatlicher Übereinkommen an. Für den Anfang ist nur das Edelweiß in Aussicht genommen. Die österreichische Fachstelle für Naturschutz hat bereits seit längerem entsprechende Vorlagen eingebracht, die aber noch immer der Erledigung harren. B.

Naturschutz und Wissenschaft. Im „Verein der Freunde des Naturhistorischen Museums“ hielt Regierungsrat Prof. Dr. G. Schlesinger am 26. Jänner d. J. über diesen Gegenstand einen Vortrag, worin er die folgenden wertvollen Gedanken entwickelte:

Die Naturschutzbewegung entstand als eine Gegenwirkung gegen fühlbar gewordene Mißstände unserer Zeit, unter anderem auch gegen die herrschend gewordene Form des Wissenschaftsbetriebes. Man spricht gern vom „Jahrhundert der Naturwissenschaft“ und mit gewisser Berechtigung. Doch ging dieses mit einer bis dahin beispiellosen Schädigung der Natur einher, die schließlich dazu führte, daß einzelne die Gefahr und den erwachsenden Verlust für Kultur und Leben in seiner ganzen Größe zu sehen begannen. Es ist wesentlich festzuhalten, daß die Naturschutzbewegung gerade aus wissenschaftlichen Kreisen ihren Ausgang genommen hat. Zunächst als das Streben nach Erhaltung einzelner, durch besondere Eigenart oder Seltenheit ausgezeichnete Naturgebilde, sog. Naturdenkmale, Objekte des Bodens, der Pflanzen- und Tierwelt oder auch Lebensgemeinschaften. Bald wurde dies allein als unzulänglich und einseitig empfunden und die Aufmerksamkeit auch der Landschaft als Ganzes zugewendet. Dabei wieder kann es sich handeln um Erhaltung möglichst ursprünglicher Landschaft oder aber um Erhaltung kultivierter Landschaft in möglichst ursprünglicher Form, d. h., tunlichst in einer gewissen Natürlichkeit. Anschließend käme das harmonische Hineinstimmen des Menschenwerkes in die umgebende Natur, vorwiegend Sache des „Heimatschutzes“ in Betracht.

Sind so die Naturschutzbestrebungen von der Wissenschaft ausgegangen, so haben sie ihrerseits eine Art Renaissance der Wissenschaft herbeigeführt, von der noch die Rede sein soll. Die Art der Beziehungen zwischen den beiden finden wir zum Teil als Gegenwirkungen, zum andern Teil als gegenseitige Förderung.

Das erstere gilt eigentlich nur für die Wissenschaft von gestern. Diese — allerdings heute noch immer nicht ganz überwundene — Richtung frug im Gesetze zur heutigen biologischen einen ausgesprochen morphologisch=deskriptiven Charakter; ein solcher Betrieb muß notwendig gewissermaßen gegen das Lebendige abstumpfen. Infolge des fast ausschließlichen Instituts- und Laboratoriumsbetriebes wurde das Naturgebilde nur „als Objekt“ gewertet. Diese Einstellung hatte vielfach rücksichtsloses Sammeln (Schmetterlinge, Vögel, Wälge von Säugern) im Gefolge; ferner die Sucht, neue Varietäten zu finden, mitunter zu erfinden, auch bei den im Bestande bedrohten Arten. Es herrschte

das Prinzip des absoluten Habentwollens, das dann bis herab zur Unterstufe Schule machte.

Weit umfangreicher aber sind jene Gebiete, wo wir Naturschutz und Wissenschaft aufs engste Hand in Hand finden. Die Naturdenkmalpflege zählt an sich schon hieher. Wie anders muß beispielsweise das wissenschaftliche Bild der Eiszeit ausfallen, wenn ganze Landschaftsstellen so zerstört werden, daß sie künftig nie mehr als Belege herangezogen werden können. Oft sind seltene Pflanzen- und Tierarten geeignet, uns wertvolle Ruffchlüsse zu vermitteln. Wie viel leichter wären solche zu erhalten, wären nicht Wassernuß, Eibe, Stechpalme in beständigem Rückgange. Wurde die Edelkastanie in unsere Gegend durch die Römer verpflanzt oder ist sie ein illirischer Vordringer? Da kann ein Naturdenkmal, wie die berühmte Kastanie von Priggliß bei Gloggnitz, einiges Licht bringen. Von der geographischen Verbreitung der *Crambe tatarica*, des tatarischen Meerkohls, deren nächste Standorte weisibirisch sind, hätten wir ein vollständig anderes Bild, wenn nicht das Vorkommen von Ottental in Niederösterreich erhalten wäre. Ähnliches gilt von Tierformen, deren Rückgang ja mehr bemerkt zu werden pflegt. Beispiele wie Dronte, Stellersche Seekuh, Ursteinbock, Biber sind allgemein bekannt.

An der Erhaltung der Naturgebilde, und zwar auch ganzer Formationen, sind ihrem Wesen nach die biologischen Wissenschaften ganz besonders interessiert. Zudem kann hier auch Laienforscharbeit oft wertvolle Bausteine liefern. Ein wichtiger Punkt des Zusammenarbeitens zwischen Naturschutz und Forschung ist die Feststellung des Häufigkeits- und Seltenheitswertes der Arten, ihres Vordringens oder Zurücksweichens. Die hiezu nötigen vielen Beobachtungen, die zu mancher Nichtigstellung verbreiteter Meinungen führten, wären nie unternommen worden ohne Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Naturschutz, sind auch nur denkbar bei einem Sinn der Forschung für Naturschutz. Bei Relikten ist das viele Sammeln für die Art oft katastrophal geworden. Ob aber eine seltene Art ein Relikt oder Vorwanderer ist, ist mitunter schwer festzustellen. Weiter spielt in diese Verhältnisse hinein, ob die Art ein Kulturfolger oder Kulturflüchter ist. Es sei an das so verschiedene Verhalten von Stein- und Edelmarder erinnert.

Von hoher Bedeutung sind für die Forschung natürlich Bannggebiete. Hier wäre auf die Kleinbannggebiete (Reservationen) fast das Schwergewicht zu legen, weil sie uns ein Reiz von Typen ursprünglicher Lebensgemeinschaften bieten. Ihre Bedeutung für Tier- und Pflanzengeographie wird umso größer, je mehr die vordringende Zivilisation die ursprüngliche Flora und Fauna verdrängt. Selbst das Ödland ist vielfach menschlich beeinflusst, insbesondere in den tiefen und mittleren Terrainlagen.

Ein weiteres ist der gemeinsame Kampf gegen floren- und faunenfällende Einbürgerungen und gegen die oft ebensolche Verwirrung schaffenden „Blutauffrischungen“ beim Wilde. Auch der Wiedereinbürgerung des Steinwildes steht der Naturschutz mit einer gewissen Vorsicht gegenüber, da das heute lebende sicher nicht das einst in den Ostalpen heimisch gewesene ist.

Ein Seitenblick auf die angewandte Wissenschaft zeigt, was dieser der Naturschutz zu bedeuten hat. Etwa der Kampf gegen die Waldentblößung und ihre klimatologische Bedeutung; oder um die Erhaltung von Rainen und Feld-

gehölzen, womit Pflanzenarten, Singvögel, Eulen erhalten bleiben, Engerlings- und Mäuseschäden rechtzeitig vorgebeugt werden kann, mitunter (Marchfeld!) auch dem Verblasen des Bodens samt dem Saatgute. Die forstliche Lehre hat sich von der Gleichstamm- und Kahlschlagwirtschaft und der früher geübten Entfernung des Unterholzes abgekehrt und vertritt heute, wie der Naturschutz, den Dauerwald mit Plenterbetrieb. Ebenso wird die Notwendigkeit des Raubwildes zur Stählung der Lebensfähigkeit des Nutzwildes allmählich praktisch eingesehen, wie die der tierischen Fischfeinde.

Der Vortragende wandte sich dann der Frage zu, wie Forschung und Lehre den Naturschutz fördern können. Ihre rein „auf das Objekt“ eingestellte Instituts- und Laboratoriumsform bietet dem Naturschutz gar nichts. Wer aber Freilandforschung betreibt, kann den Naturschutz ungemein fördern; auch der Laie. Der verantwortungsbewußte Wissenschaftler wird sich beim Sammeln angemessene Beschränkungen auferlegen. Es ist lange nicht das Wichtigste, daß die Stücke nur ja im Museum sind. Ein einziges draußen lebend erhaltenes Stück ist wichtiger, auch für die Forschung, als tausend tot in der Sammlung.

Selbstredend können auch gelehrte Gesellschaften für den Naturschutz vieles wirken, was unsere Zoologisch-Botanische Gesellschaft schon zu einer Zeit erkannte, da Naturschutz noch ein wenig bekannter Begriff war.

Eine Hochschulvorlesung, welches Faches immer, ist schwer denkbar, in der nicht der Naturschutz zu Wort kommen sollte. Die geologische Besprechung des Bodens von Wien kann kaum an der Betonung der zahlreichen Punkte mit Naturdenkmalcharakter vorbei, eine Architektur- oder Wasserbauborlesung nicht am Landschaftsschutz.

Eine wesentliche Rolle in der Lehre spielen die Lehrmittel. Das ausgestopfte Präparat wurde lange überschätzt, verkehrterweise gar das der Seltenheiten. Nun hat das Präparat einen Sinn überhaupt nur in erstklassiger Ausföhrung, die auf Kosten einer Menge Fehlversuche geht. Somit eignen sich nur die häufigen Arten dazu. Ebenso ist kaum erfindlich, warum als zootomische Objekte jußt Feuersalamander und pechschwarzer Wasserkäfer gang und gäbe sein müssen.

Der Lehrgang vermag namentlich den Sinn für Naturschutz beim Lernenden mächtig zu entwickeln. Ein Übelstand ist leider, daß dankbare Fundstätten immer weiter von den Universitätsstädten zurückweichen. Was war noch vor 30 Jahren der Prater, der Bisamberg! Auch muß der Lehrende selbst die richtige Gesinnung betätigen. Wassertiere nach erfolgter Beobachtung auf den Rasen zu werfen, ist kaum das Rechte; die paar Schritte zurück ans Wasser dürfen nie gescheut werden. Eindringlich warnte der Vortragende vor der unbedachten Aneiferung zum Sammeln. Das ist nicht für jeden Schüler, sondern nur für den, dem es Ernst ist. Dazu gehört gereifteres Alter und Verantwortungsbewußtsein.

Museen, botanische und zoologische Gärten müßten sich zu eifriger Tätigkeit für den Naturschutzgedanken geradezu verpflichtet fühlen. So hat die Schönbrunner Menagerie mit einer Anzahl entsprechender Aufschriften begonnen.

Wir finden einen Gegensatz zwischen Naturschutz und Wissenschaft im Grunde nur dort, wo diese rein intellektualistisch eingestellt ist; wo ihr das fehlt,

was man „Ehrfurcht vor der Natur“ nennen möchte. Ihr Gegensatz ist jene überheblichkeit, die sich in der Einstellung auf das „Objekt“ kundtut und entsprechend souverän umgeht mit Hekatomben von Pflanzen und Tieren, einerlei ob die Fragestellung es rechtfertigt. Doch mit der biologischen Richtung der Wissenschaft ist auch hier eine Abkehr unverkennbar.

Der Vortragende schloß: „Wenn der Naturschutz in der Wirtschaft die Aufgabe hat, den Materialismus zu bekämpfen und unser Volk zurückzuführen zur Selbstbesinnung, zur Rücksicht auf das Seelische neben dem Nationalen, so hat er in der Wissenschaft die Aufgabe, den Intellektualismus, den Bruder des Materialistischen in seine Schranken zu weisen. Die Feindseligkeit dieser beiden Kraftkomponenten in ihrem Übermaß wahrer Kultur gegenüber, haben schon die ältesten Völker empfunden. Nicht umsonst sehen wir die Mythen vom „Tanz ums goldene Kalb“ und vom „Baum der Erkenntnis“, die beiden Grundübel im Schicksal der Völker kennzeichnen.“

Nicht umsonst hatte das kulturell vielleicht höchst stehende Volk aller Zeiten über die Pforten seines Nationalheiligtums in Delphi die Worte gesetzt: „Erkenne Dich selbst!“, erkenne die Grenzen Deines Wirkens und Fortschens.

* * *

Naturschutzsünden.

Die Ausrottung des Uhu in Niederösterreich. Einen der letzten, wenn nicht den letzten Uhu in Niederösterreich selbst, hat im Tullner Bezirk ein Schießer erledigt. Der Uhu war ein wohlausgebildetes Exemplar mit tadellosem Gefieder. Da nur noch aus dem Kamptale ein Horst bekannt war, für den die 30 bis 40 Kilometer keine wesentliche Entfernung sein mochten, kann es sich wohl nur um einen dieser letzten im Lande handeln. Allerdings durfte sich der Nimrod nicht lange seiner freuen.

In seiner Verantwortung glaubte er als „mildernd“ angeben zu müssen, gar nicht recht gewußt zu haben, auf was er schieße. Sehen diese Leute gar nicht, daß diese vermeintliche Entschuldigung erst recht eine Anklage ist? Wie oft wird man noch predigen müssen, daß es für niemand eine Schande ist, ein Stück einmal nicht ansprechen zu können; daß man in diesem Falle einfach den Schuß zu unterlassen hat und daß, wer „für alle Fälle“ hinknallt, erst recht strafbar ist.

Ein Singvogeltransport. Eine von Zara nach Duisburg gehende Sendung von 500 Singvögeln langte in Salzburg in derartigem Zustande an — 210 bereits verendet —, daß die bayrische Zollbehörde den Grenzübertritt verweigerte. Frägt sich, ob nicht schon beim Eintritt die Rärntner Grenzbehörde den gleichen Mut hätte aufbringen können und sollen wie die bayrische. Oder — sollte der Skandal erst in Österreich entstanden sein? Wie lange und unter was für Umständen die Sendung auf der Durchreise in Österreich verbrachte, wird noch festzustellen sein. — Die unabwiesbare Notwendigkeit solcher angeblich jährlich geplanter Massensendungen zu beweisen, mag schwer halten. Wenn schon aber, dann darf einiger Mehraufwand für die Sicherung auch nicht mehr ausschlaggebend ins Gewicht fallen. Anlässlich dieses Vorkommnisses wurde seitens des Vereines für Vogelschutz und Vogelkunde in Salzburg die Frage zivil- und staatsrechtlicher Maßnahmen erneut aufgeworfen.

B.

Seeadlerabschuß. Vor einigen Wochen wurde einer von den Winter über im Donaugebiete abwärts von Wien jährlich sich aufhaltenden Seeadlern widerrechtlich in Eckartsau abgeschossen. Die Ausforschung und Bestrafung des Schießers ist bereits in die Wege geleitet.

Aus den Vereinen.

An alle Mitglieder des Österr. Naturschutzbundes und des Vereines Wienerwaldschutz. Der Österr. Naturschutzverband geht dem Ende seiner großzügigen Organisationsarbeit zu. Zu den bereits begründeten Sektionen (Naturschutz, Tierschutz, Jagdwirtschaft, Fischerei, Landwirtschaft und Hundezucht) treten nächstens voraussichtlich Forstwirtschaft und Touristik. Damit wird der Naturschutzverband die restlose Erfassung aller einschlägigen Vereine Österreichs erreichen.

In der Hauptversammlung, die am Sonntag, den 26. Februar 1928, 9 Uhr vormittags, im Rittersaal des n.-ö. Landhauses (1., Herrng. 13) stattfindet, haben außer den stimmberechtigten Delegierten der dem Ö. N. V. angehörigen Vereine auch alle Mitglieder dieser Vereine das Teilnahmsrecht.

Sie werden alle gebeten, zu dieser ersten großen Kundgebung des Gesamtverbandes zuverlässig zu erscheinen.

Die Berichte über den Fortgang der Naturschutzarbeit in Österreich und über die gesetzlichen Maßnahmen werden genug des Interessanten geben, um für das Opfer der Stunde des Sonntagvormittags zu entschädigen.

Österr. Naturschutzbund. Die diesjährige Hauptversammlung findet am 13. Februar, 18 Uhr, im Rittersaal statt. Tagesordnung: 1. Begrüßung. 2. Tätigkeits- und Kassenbericht. 3. Ergänzungswahlen. 4. Zweigstellenausbau. 5. Propaganda und Veranstaltungen. 6. Allfälliges. 7. Vortrag: Ing. G. Braun: „Einiges über die Stellung des Vogelschutzes in der Naturschutzbewegung.“ Mit zahlreichen Lichtbildern. (Als Einleitung der künftigen bleibenden Veranstaltungstätigkeit.)

Der diesmaligen Versammlung kommt erhöhte Bedeutung zu, weshalb um recht zahlreichen Besuch gebeten wird. Mitgebrachte Gäste herzlich willkommen.

Verein Wienerwaldschutz. (Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht 1927.) Das Vereinsjahr 1927 stand im Zeichen der Umstellung der Arbeitstätigkeit vom Arbeitsgebiet „Lainzer Tiergarten“ im Ausmaße von 25 Quadratkilometer auf das Arbeitsgebiet „Wienerwald“ in der Ausdehnung von 967 Quadratkilometer. Damit weitete sich natürlich auch das Feld der „Propagandatätigkeit“, die sich bis zum Beginn des abgelaufenen Vereinsjahres fast nur auf die Besucher des Tiergartens erstreckte (1926 betrug die Besuchsziffer 131.591 Personen), während sie nun an die rund ein Fünftel Million Einwohner des Wienerwaldgebietes (südlich der Donau) zuzüglich der Hunderttausende aus Wien, die alljährlich den Wienerwald durchwandern, heranzukommen trachten muß. Es handelte sich zunächst darum, den Zweck des Vereines und seine idealen Ziele der im Arbeitsgebiet ansässigen Bevölkerung klarzumachen. Dies sollte durch Zusendung des auch allen Mitgliedern zugegangenen „Werbeblattes“ an die Bezirkshauptmannschaften und Gemeinde-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [1928_2](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Naturschutz: In unserem Sinne; Naturschutzsünden 19-24](#)